

Spezialforschungsgebiete aus verschiedenen Perioden

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte =
Annuaire de la Société suisse de préhistoire = Annuario della
Società svizzera di preistoria**

Band (Jahr): **31 (1939)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zurück“, bei dem das ganze Gestrüpp eines Gehänges eingäschert, das lehmreiche Wasser des Findelenbaches gestaut und über den Hang geleitet wird, worauf nur noch eine Humuskrume über das Gelände geführt werden muß.

im Comp.
im Comp.
Zuzgen (Bez. Rheinfelden, Aargau): 1. Bei Heimleten gegen Dornhof verschiedene Hügel, von denen einige Steinlesehäufen sein mögen, wenigstens einer aber vermutlich ein Grabhügel ist.

2. Nordwestlich vom Gut Ormis in einer Waldschneise zwei Hügel, die vermutlich als Grabhügel zu deuten sind. Der kleinere ist vom Pflug abgefahren, der andere schon angegraben, offenbar um einen Weg freizubekommen. Mitt. J. Ackermann.

XI. Spezialforschungsgebiete aus verschiedenen Perioden

W. Hansen untersucht in einer Dissertation die *Verbreitung und Bedeutung der Schalensteine im Glauben und Brauch der Vorzeit* (Teildruck, Hamburg 1937). Er beschäftigt sich in erster Linie mit sicher datierbaren Steinen des Paläolithikums, des Mesolithikums, der Jungsteinzeit, der Bronzezeit, der Eisenzeit und der Wikingerzeit, dabei weist er auch auf die vielen Schalensteine natürlichen Ursprungs hin. In den Abbildungen interessiert uns besonders auch ein Geröll mit Schalen aus Norderdithmarschen, weil ein ganz ähnliches Stück von W. Burkart auf Grepault bei Truns (26. JB. SGU., 1934, 31) aus der Eisenzeit gefunden worden ist.

im Comp.
im Comp.
Altwis (Amt Hochdorf, Luzern): Im Aegnetwald (TA. 172, 68 mm v. r., 96 mm v. u.) Refugium. Im Norden natürlich, in den andern Richtungen durch Gräben geschützt. Plateau durchschnittlich 38 m lg., 15—22 m br. Gräben bis zu 4,2 m tief und 22 m br. Zugänglich durch schmalen steilen Hohlweg. R. Bosch im JB. Hist. Ver. Seetal 1936.

Bärschwil (Bez. Thierstein, Solothurn): Gupf scheint altes Befestigungswerk zu sein. Dort früher Fasnachtsfeuer. Tatarinoff, Präh.-arch. Stat. Sol. 1937.

Breitenbach (Bez. Thierstein, Solothurn): Das im 28. JB. SGU., 1936, 93, erwähnte Erdwerk in den Moosgräben datiert nun Th. Schweizer im JB. Sol. Gesch., 1940, 218, in die Karolingerzeit. Es wäre interessant, möglichst bald die Beweise für diese Datierung zu erfahren.

Gänsbrunnen (Bez. Balsthal-Thal, Solothurn): Tatarinoff-Eggenschwiler suchte die von Rödiger, Antiqua 1883, II, 95, erwähnte Erdburg (4. JB. SGU., 1911, 149). Fänd im Westen des Engpasses der Schlucht Felsrippe mit Einschnitten, die teilweise künstlich sein könnten. In Lesehäufen bei P. 803 Eisenschlacken und Backsteinfragmente, darunter kalzinierter Leistenziegel, der röm. Posten vermuten läßt. Tatarinoff in Präh.-arch. Stat. Sol. 1937 vermutet die Rödersche Burg bei TA. 109, 5 mm v. r., 60 mm v. o.

Grindel (Bez. Thierstein, Solothurn): Kapelle St. Stephan steht in älterer Wehranlage. Tatarinoff, Präh.-arch. Stat. Sol. 1937.

Hofstetten (Bez. Dorneck, Solothurn): Auf dem Hofstetterköppli (4. JB. SGU., 1911, 149) stellte schon E. Tatarinoff Wohngruben und Scherben fest. Neuerdings wurde behauptet, daß sich fast auf der Höhe des Blauenberges ein Refugium befinde. Nun wird festgestellt, daß es sich um eine natürliche Bildung handle, die aber vielleicht doch in Gefahrenzeiten als Zufluchtsort gedient habe. Es würde sich aber kaum lohnen, das umfangreiche abgestürzte Material nach Funden zu untersuchen. JB. Sol. Gesch., 1939, 213.

Hugelshofen (Bez. Weinfelden, Thurgau): Bei Sperbersholz Refugium mit zwei Abschnittsgräben. Zwischen den Gräben eine Grube. TA. 60, 61 mm v. l., 80 mm v. u. Mitt. H. Heer.

Lengnau (Amt Büren, Bern): Im Dählenwald, TA. 123, 35 mm v. l., 104 mm v. u., entdeckte D. Andrist einen Schalenstein, der im Volksmund Huppergrüebler oder in neuerer Zeit Vagantestei heißt. 30 m westlich vom Stein fließt der Grabenbach, nördlich von ihm verlaufen einige wenig ausgeprägte Gräben und Wälle, südlich treten im Waldboden mehrere kreisrunde Vertiefungen mit wallartig erhöhten Rändern auf. Der Findling selbst steht an der Böschung einer wohl künstlich erstellten Steilstufe von 2 m Höhe. 100 m nördlich liegt die verlassene Huppergrube Grenchen. Im Bolus wie im Hupper kommt ein eigentümlicher Silex vor, ohne Zweifel ein mehr oder weniger verkieselter, ziemlich poröser Kalk mit Versteinerungen. Er gibt muscheligen und sehr scharfen Bruch. Auf den Fundplätzen von Pieterlen (S. 52) finden sich öfters Werkzeuge aus ähnlichem Gestein. — Der Findling mißt $3 \times 2,5 \times 2,3$ m und hat rund 6 m^3 Inhalt. In die mit 60° nach Süden abfallende Flanke sind, etwa 2 m über dem Boden, 34 Schalen eingetieft. Die größten haben 4 cm Dm. bei $1 \frac{1}{2}$ cm Tiefe; sie sind wenig sorgfältig gearbeitet. Rinnen usw. fehlen. Die von den Schalen bedeckte Fläche mißt $\frac{1}{2} \text{ m}^2$. JB. Hist. Mus. Bern, 1939, 89 f.

Lenzburg (Bez. Lenzburg, Aargau): Bei TA. 156, 76 mm v. l., 55 mm v. o., vermutet R. Bosch ein Refugium. Wall und Graben sichtbar. JB. Hist. Ver. Seetal 1936.

Massongex (distr. de Saint-Maurice, Valais): Coordonnées de l'Atlas topographique fédéral: 565.450/120.500. Sur le flanc Ouest d'une colline à environ 600 m. au S. de Massongex, le long du sentier conduisant des maisons de Chambovev au sommet de cette éminence, et à l'endroit où il l'affronte décidément, on remarque des affleurements de Barrémien poli par les glaciers. Le sentier traverse une de ces tables sur laquelle se voient des lignes en creux de 10 à 20 mm. de largeur sur 2 de profondeur. Ces traces ne sont jamais dans le sens des marques glaciaires, ce qui exclut, me semble-t-il, leur origine naturelle. On en peut observer de parallèles, d'autres en X; certaines aboutissent à des creux de la pierre. Il n'y a ni cupules arrondies, ni lignes courbes. Ces dessins couvrent 2 à 3 m^2 de pierre. Sans vouloir fixer quoi que ce soit à leur sujet, je ne fais ici que les signaler à l'attention des spécialistes en la matière. Olivier Dubuis.

in Comp. in Comp.

Maur (Bez. Uster, Zürich): Herrenweid. TA. 212, 80 mm v. l., 125 mm v. o. Erratiker mit konischer Schale. Noch nicht bekannt. Mitt. Wegmann. Über ähnliche Vorkommnisse in Maur 6. JB. SGU., 1913, 159 ff.

Safenwil (Bez. Zofingen, Aargau): Kleine Wehranlage mit Halsgraben auf Maierislihubel, TA. 166, 172 mm v. r., 50 mm v. o. Mitt. F. Haller.

Sumiswald (Amt Trachselwald, Bern): Bärhegenknubel (7. JB. SGU., 1914, 131). Sondierungen bewiesen durch Funde eine mittelalterliche Burg. Tschumi, Jahrb. Hist. Mus. Bern 1937.

Sutz-Lattrigen (Amt Nidau, Bern): In Nähe des Seeufers, zirka 300 m sw. Ländte Block von 4 m Lg. und 2,2 m Br. mit 12 Schalen. Tschumi, Jahrb. Hist. Mus. Bern 1937. — Handelt es sich um den im 17. JB. SGU., 1925, 122, von Th. Ischer gemeldeten Schalenstein?

Val d'Anniviers (Valais): M. I. Mariétan dans le Bull. Murithienne, fasc. LVII, 1939—1940, p. 21—33, étudie la disposition et la nature des gravures rupestres dites *pierres à écuelles*. Le Val d'Anniviers en est très riche. La plupart ont déjà été mentionnées par B. Reber, Ch. Krafft, Vionnet, F. Keller et d'autres. M. Mariétan en fait la description détaillée. Les principales sont au-dessus d'Ayer, trois pierres, la première à 1620 m. combe N.E. du village avec trente cupules, la seconde au Pichiou avec 13 cupules, la troisième plus haut dans la combe entre les mayens de Moyes et des Frayes (1900 m.) avec 15 cupules réunies vers le sommet du bloc. Au-dessus de Mayoux non loin des mayens des Boisses, avec 11 cupules, un bloc de gneiss ayant une cassure formant rainure; au-dessus de St-Jean une pierre avec 6 cupules, l'une seulement ébauchée; au Scex de la Rouaz, au N. du village de Grimentz (1530 m.) 7 cupules dont 5 ovales; vers le pont sur la Navisance allant à Mission un bloc avec une grosse cupule, dite pied; à Zinal au mayen de Défechaz un gros bloc avec une seule grande cupule sur le sommet. Puis vient le groupe des pierres autour de la Pierre des Martyrs près de Grimentz avec 8 blocs sculptés et un grand nombre de cupules et rigoles, déjà décrits précédemment; un bloc avec 20 cupules sur le sentier qui monte de Grimentz à Bendolla. Il cite encore la Pierre des Sauvages au-dessus de St-Luc et la pierre trouvée en construisant l'Hôtel de la Bella-Tolla; enfin, sur la colline de Montorge, près de Sion, une pierre avec une cupule. M. Mariétan examine ensuite la signification de ces écuelles: pierres à sacrifices, mais elles ne peuvent souvent rien contenir, car elles sont trop petites ou bien creusées sur des surfaces verticales (en tous cas bien antérieures aux druides), pierres à offrandes, suivant Montelius, peut-être dans certains cas, indication de cols ou passages, indications de sources, mortiers pour casser des graines ou noix, monuments commémoratifs d'un personnage ou d'un événement, constellations, signification d'un symbole ou d'un culte sexuel, empreintes de pieds, lampes, polissoirs, etc. Pour chacune de ces hypothèses il y a des objections, l'auteur se demande s'il ne faut pas chercher une explication en rapport avec la vie pastorale, peut-être un amusement des pâtres inoccupés et aussi le goût des montagnards pour travailler les pierres. On a trop souvent cherché à tirer des conclu-

sions d'un nombre trop restreint de pierres, la question des sources, d'orientation ou de passage ne correspond que rarement à l'état des lieux, entr'autres dans le Val d'Anniviers. L'âge de ces sculptures semble bien aller du paléolithique au romain et au même Moyen-âge.

XII. Abhandlungen

Streiflichter in das Leben der späteiszeitlichen Rentierjäger der Urschweiz

Von Hugo Obermaier, Freiburg/Schweiz

Als Vortrag gehalten anlässlich der 32. Jahresversammlung
der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte
Luzern 1940

Das Ren (*Rangifer tarandus* L.), der einzige Vertreter der Hirsche, bei welchem auch das weibliche Tier ein Geweih trägt, ist in der Gegenwart auf den hohen Norden der Alten Welt beschränkt. Anders lagen die Verhältnisse im Eiszeitalter. Während der Glazialperioden sah sich diese arktische Tierart jeweils durch den skandinavischen Eisfächer tief nach Mittel- und Westeuropa gedrängt, und seltene südlichste Flüchtlinge gelangten sogar bis an das Kantabrische Meer (Küstenstriche von Guipúzcoa, Vizcaya und Santander), bzw. bis nach Nordkatalonien (Provinz Gerona). Weiter ostwärts treten fossile Renreste in den Küstengrotten von Mentone an der Riviera auf. In die Apenninenhalbinsel selbst dürfte dieser nordische Gast nicht eingedrungen sein, dagegen ist er wiederum für die Gegend von Triest und Laibach erwiesen. Noch weiter im Osten hat die Donau und der Nordrand des Schwarzen Meeres die südlichste Verbreitungsgrenze gebildet.

Mit dem Erlöschen der vierten, letzten Vereisungsperiode folgte das Rentier dem sich langsam zurückziehenden Nordeis, doch verwehrte ihm das glaziale Yoldia-Meer, sich in dem allmählich eisfrei werdenden eigentlichen Skandinavien neuerdings anzusiedeln. Fossile Renknochen werden noch im gesamten Jütland und südlichen Gotland als die nördlichsten Spätvorkommnisse angetroffen, wo das Tier am Ufersaum des erwähnten epiglazialen Eismeers ausstarb oder ausgerottet wurde. Die Skandinavien in der Gegenwart bevölkernden Rentiere müssen erst in späterer Zeit eingewandert sein, und zwar von Osten über Finnland. Diese schon vor hundert Jahren von Sven Nilsson aufgestellte These ist durch keine spätere Entdeckung entkräftet worden.

Auf Schweizerboden kennen wir fossile Renfunde einstweilen nur aus der kalten Auftaktperiode zur jüngsten Eiszeit und, in noch reicherm Maße, aus deren Endabschnitten, das heißt aus der Zeit ihres endgültigen Abklingens.

Aus der protoglazialen Phase sind bisher zwei Fundstationen erschlossen worden, die Cotencher-Höhle bei Boudry am Neuenburger See und der Schalbergfelsen bei Äsch, unweit Basel. Die hier hausenden Wildbeuter, Leute der Moustérienstufe, waren in erster Linie Höhlenbärenjäger und machten nur gelegentlich zeitweilig Jagd auf das Ren.